



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die deutschen Bildteppiche des Mittelalters

Text

Kurth, Betty

Wien, 1926

B. Quellen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-71586](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-71586)

von Knüpfeppichen handeln. Auch diese Quelle vermag der wankenden Orienthypothese keinen Halt zu verleihen.

Weitere Argumente für die letztere habe ich in den Schriften ihrer Verfechter nicht gefunden. Dagegen wird sich im folgenden noch mancher Anhaltspunkt für die entgegengesetzte Überzeugung ergeben.

B. QUELLEN

VORKAROLINGISCHE QUELLEN

Das negative Resultat, das meine vorangehende, bislang destruktive Untersuchung über die Herkunft der deutsch-romanischen Teppichwirkkunst ergeben hat, fordert nunmehr ein Eingehen auf die Frage, ob keinerlei positive Anhaltspunkte für die Kontinuität der Bildwirkübung in Westeuropa angeführt werden können.

Tatsächlich enthalten die Schriftquellen des frühen Mittelalters eine große Zahl von Erwähnungen und Beschreibungen textiler Kunstwerke und bieten mannigfache Zeugnisse für den Gebrauch reichen Textilschmuckes in Kirche und Haus.

Während sich jedoch die antiken Schriftstellen durch die Ausschaltung paralleler Möglichkeiten interpretieren lassen, versagt den mittelalterlichen Quellen gegenüber jegliches Hilfsmittel zur Identifizierung von Wirkarbeiten. Denn die Stick- wie die Webekunst sind gleichermaßen zur technischen Bewältigung großer bildkünstlerischer Aufgaben vorgeschritten und können nicht mehr ausgeschaltet werden, so daß mit Hinblick auf die unbestimmte Ausdrucksweise und den schwankenden Gebrauch der Termini *technici* in den frühmittelalterlichen Schriften einer Unterscheidung zwischen gestickten, gewebten und gewirkten Textilgemälden unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstehen.

Nichtsdestoweniger möchte ich mit aller Entschiedenheit die Ansicht vertreten, daß die Bildwirkkunst in Westeuropa niemals gänzlich in Vergessenheit geraten, daß sie fortdauernd mit wechselnder Intensität Pflege gefunden, daß die germanischen Völker die uralte Technik als antikes Kulturerbe mitübernommen, bewahrt und fortentwickelt haben.¹⁾

Ihre Rolle als Gewandverzierung hatte sie freilich ausgespielt. Blüte und Verbreitung der Seidenweberei entfremdeten ihr dieses Arbeitsfeld ebenso sehr wie der wachsende Einfluß der christlichen Kirche, die sich mit scharfen Worten gegen den Prunk der weltlichen Kleidung wandte. Ich erinnere nur an die Philippika, mit der der Bischof Asterius von Amasea um 400 die figural gemusterten Gewänder verdammt.²⁾ Doch das bedeutete nur einen Wechsel der Zwecke. Dem Kleiderschmuck entzogen, erwuchs der Wirkkunst durch die gesteigerte Prachtentfaltung des kirchlichen Kultes, der sich der wertvollsten Textilerzeugnisse bediente, durch den wachsenden Gebrauch figural gezielter Wandbehänge in den kahlen Wohnhäusern und Palästen des germanischen Nordens ein neuer, für ihre künftige Entwicklung bestimmender Schaffenskreis.

Franken, Angelsachsen, Sachsen und Skandinavier schmückten nach altüberlieferter Sitte Wohn- und Festräume mit reichen Wandbehängen. Hier seien nur einzelne Belege angeführt. Nach dem Bericht Gregors von Tours, bei dem sich auch sonst mancherlei Bemerkungen über den textilen Schmuck des gallofränkischen Hauses finden,³⁾ wurden bei der Taufe Chlodwigs die Hausfassaden mit ausgehängten figurierten Teppichen, die Kirchen mit Vorhängen geziert.⁴⁾ Nachrichten über Tür- und Wandbehänge in den Wohnräumen der Franken sind uns auch sonst mehrfach überliefert.⁵⁾ Die Bereitung einer festlichen Halle mit prächtigen, golddurchwirkten Wandteppichen schildert das angelsächsische *Beowulf*lied.⁶⁾ Und ebenso wurden bei den Sachsen die Festräume, wie die Beschreibung des heiligen Nachtmahles im *Héliand* zeigt,⁷⁾ mit Wandbehängen bekleidet. Endlich wird in der *Edda* erzählt, wie Gudrun (*Kriemhild*) nach Sigurds (*Siegfrieds*) Ermordung in Dänemark mit Hakons Tochter Thora eine Tapete arbeitete, auf der die deutschen Burgen dargestellt waren und die Helden und Sigmunds Schiffe, die mit Gold- und Schnitzwerk geschmückt, vom Strande stießen.⁸⁾ Und Brunhild verfertigt nach der *Volsungasaga* mit ihren Jungfrauen einen Teppich, auf dem zu sehen war, wie Sigurd den Drachen erschlug, den Hort erwarb und Regin tötete.⁹⁾

¹⁾ Vgl. Alois Riegl, *Mitteilungen des Österreichischen Museums*, N. F., V. Jahrg., S. 49. — ²⁾ S. Asterii, *Episcopi amaseae Homiliae*. *Homilia De divite et Lazaro*. — Josef Strzygowski, *Orient oder Rom*, Leipzig 1901, IV. Einfarbige Stoffe mit biblischen Darstellungen aus Ägypten. — ³⁾ Gustav Stephani, *Die textile Innendekoration*, S. 21. — *Idem*, *Der älteste deutsche Wohnbau und seine Einrichtung*, I. Bd., S. 320. — ⁴⁾ *Historia Francorum*. *Mon. Germ. SS. Rer. Merovingicarum*, T. I. II. c. 31, p. 92. „*Velis depictis adumbrantur placae, ecclesiae cortinis albetibus adornantur.*“ — ⁵⁾ „*Vela quae vel parietibus vel ostiis dependebant.*“ *Gloria conf.* c. 54, 779. *Mon. Germ. SS. Rer. Merov.* T. I. — ⁶⁾ *Beowulf*, V., 1001 ff. In der Übersetzung von Moritz Heyne: „Goldbunt an den Wänden / Erglänzten Teppiche, den Männern, die / auf solches sehen, ein wundervoller Anblick.“ — ⁷⁾ *Héliand*, V., 4543 ff. „*the is bihanganal fagarum fratahun.*“ — ⁸⁾ *Gudrunarkyida*, II. 14, 15, 16. Vgl. auch Karl Weinhold, *Die deutschen Frauen in dem Mittelalter*, 3. Aufl., Wien 1897, I., S. 168. — ⁹⁾ *Volsungasaga*, c. 24.

Stephani ist nach Heranziehung des gesamten einschlägigen Quellenmaterials zu dem Ergebnis gelangt, daß der Gebrauch von Wandbehängen — wie auch von Stuhl- und Bankteppichen — in den Wohnräumen als eine vornehmlich im germanischen Herkommen wurzelnde Errungenschaft anzusehen sei.¹⁾ Tatsächlich fiel ja dem Wandteppich in den zumeist aus Holz gebauten nordischen Häusern neben der dekorativen Raumausschmückung auch die Aufgabe des Kälteschutzes zu. Wobei überdies die vielfältige Verwendungsmöglichkeit und leichte Übertragbarkeit dieses Zimmerschmucks dem lang dauernden Wandertrieb der nordischen Völker entgegenkam. Anders war es südlich der Alpen, wo das wärmere Klima und der nach antiker Überlieferung übliche Steinbau die Verwendung wärmender Wandbehänge entbehrlich machte, während den dekorativen Bedürfnissen Wandmalerei und Mosaik-kunst vielfach genügten.

QUELLEN AUS KAROLINGISCHER ZEIT

Nur in den Kirchen wurden auch in Italien Wandteppiche verwendet. Es geschah zur Steigerung des hieratischen Prunks. Mit ihnen wurden besonders an hohen Festen die Interkolumnien des Mittelschiffs, Türen und Altäre, Presbyterium und Confessio in verschwenderischer Fülle geschmückt. Der Liber pontificalis Romanus, der von Duchesne als Ganzes,²⁾ von Schlosser reduziert auf seinen Gehalt an kunsthistorischen Quellen herausgegeben³⁾ und von De Waal⁴⁾ und Beissel⁵⁾ auf seine Erwähnungen von Textilien untersucht wurde, vermittelt uns eine Vorstellung von dem unermeßlichen Reichtum an figural gezierten Wandbehängen, mit denen die römischen Basiliken im VIII. und IX. Jahrhundert ausgestattet wurden. Nach einer von Beissel zusammengestellten Statistik der päpstlichen Textiltgeschenke waren die Gaben Hadrians I. (772 bis 795) am reichsten, dessen Schenkungen sich auf alle Kirchen Roms erstreckten; er sandte S. Peter 67, S. Paul 72, S. Maria Maggiore 44, S. Giovanni in Laterano 58, S. Lorenzo fuori 87, in jede der 22 Titelkirchen je 20, in jede der 26 Diakonatskirchen je 6, in die Klosterkirche des heiligen Pankratius 39 für den Festschmuck bestimmte Teppiche, Vorhänge und Altartücher. Leo III. (795 bis 816) schenkte der Peterskirche 164 Teppiche, Paschalis (817 bis 824) den Kirchen S. Maria Maggiore 140, S. Maria in Domnica 48, S. Cecilia 90 Textilwerke verschiedener Art. S. Paul erhielt von Gregor IV. (827 bis 844) 91 Behänge, während die von den Sarazenen ausgeplünderte Peterskirche von Leo IV. (847 bis 855) mit 136 Teppichen neu geschmückt wurde.

Da von diesen Textilschätzen so gut wie nichts erhalten ist, die Bezeichnungen des Papstbuches aber sich als vieldeutig und unbestimmt erwiesen, so sind wir über Beschaffenheit und Technik der römischen Kirchen-teppiche im unklaren. Wohl sind einzelne Stücke ausdrücklich als Stickereien (acupictile) bezeichnet, andere können auf Grund der Beschreibung und durch den Vergleich mit ähnlichen erhaltenen Werken als Seidengewebe erkannt werden, davon sind einige auch durch Herkunftsangaben, wie tyrisch, alexandrinisch usw., näher bestimmt; die Mehrzahl jedoch ermangelt einer genaueren technischen Spezifizierung. Wir dürfen jedoch mit Hinblick auf das reiche Programm der Bildentwürfe, die fast die ganze christliche Ikonographie umfassen — das Papstbuch zählt 45 auf über 150 Teppichen dargestellte Szenen meist aus dem Leben Christi und der Heiligen auf⁶⁾ —, annehmen, daß ein beträchtlicher Teil der römischen Teppiche in Wirktechnik ausgeführt war; eignete sich diese doch nicht nur am besten zur Herstellung komplizierter Figuralkompositionen, sondern ihre Erzeugnisse waren vermöge ihrer Festigkeit weit mehr als die zarteren Stickereien und Seidengewebe zur Verwendung als Wand-behänge und Interkolumnienvorhänge prädestiniert. Auch glaube ich darauf verweisen zu sollen, daß das einzig erhaltene Beispiel eines altchristlichen Kirchenteppichs im Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin, ein Werk ägyptischen Ursprungs, das in fragmentiertem Zustande in einem Grabe zu Achmin-Panopolis gefunden wurde und dessen Verwendung als Tür- oder Interkolumnienvorhang durch die am oberen Rande und an den Seiten befindlichen Ösenansätze wie auch durch die dargestellte Bogenarchitektur wahrscheinlich gemacht wird, als eine in reiner Wirktechnik hergestellte Arbeit zu erkennen ist.⁷⁾

¹⁾ Gustav Stephani, Die textile Innendekoration, S. 29. — ²⁾ Duchesne, Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome, I. Série, vol. I. — Ed. Muratori, SS. RR. Italicarum, vol. III. p. I. — ³⁾ Julius von Schlosser, Quellenbuch zur Kunstgeschichte des abendländischen Mittelalters, Wien 1896, S. 59 ff. — ⁴⁾ De Waal, Figürliche Darstellungen auf Teppichen und Vorhängen in römischen Kirchen bis Mitte des IX. Jahrh. nach dem Lib. pont., Römische Quartalschrift, 1888. — ⁵⁾ Stephan Beissel, Gestickte und gewebte Vorhänge der römischen Kirchen in der zweiten Hälfte des VIII. Jahrh. und in der ersten Hälfte des IX. Jahrh. Zeitschrift für christliche Kunst, VII. Jahrg. 1894, S. 357 ff. — Idem, Bilder aus der Geschichte der altchristlichen Kunst und Literatur in Italien, Freiburg 1899, S. 260 ff. — Vgl. auch Josef Strzygowski, Orient oder Rom. S. 90. — ⁶⁾ Stephan Beissel, Zeitschrift für christliche Kunst, VII. Jahrg. 1894, Sp. 367. — Idem, Bilder aus der Geschichte der altchristlichen Kunst, Freiburg 1899, S. 275. — ⁷⁾ H. Swoboda, Ein altchristlicher Kirchenvorhang aus Ägypten. Römische Quartalschrift, VI. Jahrg., Rom 1892, S. 95 ff. — Alois Riegl, Ein orientalisches Teppich vom Jahre 1202 n. Chr. und die ältesten orientalischen Teppiche, Berlin 1895.

Die glänzende Textilausstattung der römischen Basiliken kann auch im Reich Karls des Großen nicht ohne Wirkung geblieben sein. Daß dieser Herrscher, der in universeller Erkenntnis der Zeiterfordernisse aus Einheimischem und Fremdem, aus germanischer Eigenart und antiken Kulturelementen durch Vermittlung des Christentums eine neue Kulturwelt geschaffen hat, auch die Textilkunst wie jedes andere Gebiet künstlerischer und gewerblicher Betätigung gefördert und gepflegt hat, kann kaum einem Zweifel begegnen.¹⁾ Die reichlich fließenden karolingischen Schriftquellen gewähren Einblick in die fürstlichen Schenkungen von Decken, Vorhängen und Teppichen an Kirchen, Klöster und Höfe,²⁾ rühmen die Kunst der Frauen im Sticken und Weben³⁾ und bezeugen durch mannigfache Nachrichten den Gebrauch reichen Textilschmucks in Kirchen und Palästen. Von den Kirchen des karolingischen Reichs, deren Ausstattung mit Textilien der verschiedensten Art (*palliae*, *cortinae*, *tapecia*) durch Quellen des VIII. und IX. Jahrhunderts überliefert ist, seien hier genannt: Fulda,⁴⁾ Michelstadt,⁵⁾ Neustadt am Spessart,⁶⁾ St. Gallen,⁷⁾ Reichenau,⁸⁾ Regensburg,⁹⁾ St. Vaast,¹⁰⁾ S. Trond,¹¹⁾ Auxerre,¹²⁾ Cyssoing,¹³⁾ S. Denis,¹⁴⁾ Luxueil,¹⁵⁾ Reims,¹⁶⁾ S. Riquier,¹⁷⁾ S. Wandrille¹⁸⁾ und andere. Der Kaisersaal, in dem Karl Papst Leo empfangen wollte, war nach Angilberts dichterischer Schilderung mit figural oder ornamental geschmückten Teppichen und Stuhlbehängen geziert.¹⁹⁾ Und in des Kaisers Testament wird über eine bestimmte Zahl von Decken, Vorhängen und Teppichen verfügt.²⁰⁾ Auf den Kunstdenkmälern jener Periode aber, auf Miniaturen und Elfenbeinen, erscheinen zahlreiche Teppichdekorationen an Türen und Fenstern, zwischen Säulen und als Stuhlbelege und bezeugen auch noch in ihrer abgevierten Darstellungsform die wichtige Aufgabe, die dem textilen Schmuck bei der Ausstattung des karolingischen Innenraums zugewiesen war.

QUELLEN DES X. UND XI. JAHRHUNDERTS

Im X. und XI. Jahrhundert, einer Zeit, in der trotz wüster innerer und äußerer Kämpfe innerhalb des einstigen Reiches Karls des Großen die neu erworbenen Kulturgüter nicht ganz vernichtet, ja durch frische Kulturarbeit vielfach gefestigt und regeneriert werden, mehren sich die erhaltenen Schriftquellen über die Textilausschmückung der Kirchen und Wohnräume. Die wichtigsten Quellen über den vielfältigen Gebrauch figürlich geschmückter Wandbehänge, Rückklaken und Stuhlteppiche in sächsischer Zeit sind von Stephani,²¹⁾ Bock,²²⁾ Lacordaire,²³⁾ Jubinal,²⁴⁾ Müntz,²⁵⁾ Clemen²⁶⁾ und anderen zusammengestellt und erklärt worden. Stephani bringt auch viele Abbildungen von Miniaturen,²⁷⁾ auf denen immer häufiger Darstellungen von Wandteppichen und Rückklaken erscheinen. Leider bleibt uns die schriftliche Überlieferung auch jetzt noch die ersehnten Hinweise auf die Art des angewandten technischen Verfahrens schuldig. Weder die alten Inventare,²⁸⁾ noch das wiederholt zitierte Testament des Erzbischofs Bruno,²⁹⁾ noch die vielen zerstreuten Nachrichten in den Geschichtsschreibern der deutschen Vorzeit³⁰⁾ bieten unserer Beweisführung irgendwelche Stützpunkte. Wir erfahren nicht, welcher Art der Teppich mit Darstellungen aus dem

¹⁾ Hielt er doch seine eigenen Töchter zum Weben und Spinnen an, wie uns Einhart „Vita Karoli“, c. 19, berichtet: „Filiis vero lanificio adsuescere, coloque ac fuso, ne per otium torperent, operam in pendere atque ad omnem honestatem erudiri iussit.“ — ²⁾ Vgl. Julius von Schlosser, Schriftquellen zur Geschichte der karolingischen Kunst in Quellenschriften für Kunstgeschichte und Kunsttechnik, N. F., IV., Wien 1892, Nr. 59, 64, 68, 75, 77, 80, 82, 1087. — ³⁾ *Ibidem*, Nr. 1080, 1081, 1083, 1084, 1085, 1089, 1090, 1091. — ⁴⁾ *Ibidem*, Nr. 394. Kartula traditionis Emhildae abbatissae de monasterio Milize. 3. Februar 800. — ⁵⁾ *Ibidem*, Nr. 410. Transl. ss. Marcellini et Petri, c. 21. — ⁶⁾ *Ibidem*, Nr. 413. — ⁷⁾ *Ibidem*, Nr. 459. Col. ms. eccl. maioris Turicensis. Hier erscheinen unter anderem Wandbehänge, Stuhl-, Bank- und Fußteppiche erwähnt. Vgl. auch Nr. 1090. Der Mönch von St. Gallen erzählt, daß ein Bischof einen Saal besessen habe, der mit verschiedenen Teppichen und Behängen geschmückt war („aulam variis tapetibus et omnigenis ornatam palliis.“) Monachi Sangallensis, De Gestis Karoli imperatoris, I. I. c. 20, SS. II., p. 738. — ⁸⁾ *Ibidem*, Nr. 485. Catalogus Monasterii Augiensis. — ⁹⁾ *Ibidem*, Nr. 540. Arnulfus de S. Emmeramo, I. 5. — ¹⁰⁾ *Ibidem*, Nr. 262. Chron. Vedast. („Pallia suspendit parietibus atque lucernas addidit . . .“) — ¹¹⁾ *Ibidem*, Nr. 261. Gesta abb. Trudonens, I. 2. („Pallia inter maiora et minora 44. Item palliam 1 cum friso et margaritis. Item pallas lineas serico coopertas 10. Item pallas lineas sine serico 98. Cortinas lineas 6, laneas 2.“) — ¹²⁾ *Ibidem*, Nr. 594. Gesta episcoporum Antisiodorensium, c. 35. („Tapetia etiam optima ad sedilia basilicae exornanda plurima contulit . . . cortinas etiam in circuito altaris ac nonnulla pallia condonavit.“) — ¹³⁾ *Ibidem*, Nr. 652. Historia ecclesiae Cisoniens. p. 87. — ¹⁴⁾ *Ibidem*, Nr. 664 b. Paris Bibl. nat. cod. nr. 7230. — ¹⁵⁾ *Ibidem*, Nr. 708. Gesta abb. Fontanell, c. 17. — ¹⁶⁾ *Ibidem*, Nr. 771. Flodoardus Hist. Rem. — ¹⁷⁾ *Ibidem*, Nr. 782. Angilberti de ecclesia Gentulensi libellus, cap. I, n. 785. Vita S. Angilberti auct. Anshero, c. 7. — ¹⁸⁾ *Ibidem*, Nr. 865, 866. Gesta abb. Fontanell, c. 15, 16. — ¹⁹⁾ Angilberti, Carmen de Karola Magno, v. 523. „Invitat Karolus celsa intra tecta Leonem. / Clara intus pictis conclucet vestibus aula, / Auro, ostro, ornantur hinc inde sedilia multo.“ — ²⁰⁾ Einhardi, Vita Karoli M. Mon. Germ. SS. II., p. 462. — ²¹⁾ Gustav Stephani, Die textile Innendekoration etc., S. 30 ff. — *Idem*, Der älteste deutsche Wohnbau etc., I. — ²²⁾ Fr. Bock, Geschichte der liturgischen Gewänder des Mittelalters, Bonn 1871, III. Bd., S. 112 ff. — ²³⁾ A. L. Lacordaire, Notice historique sur les Manufactures impériales de Tapisseries des Gobelins et de Tapis de la Savonnerie, Paris 1853. — ²⁴⁾ Achille Jubinal, Recherches sur l'usage et l'origine des tapisseries à personnages, dites historiées, Paris 1840. — ²⁵⁾ Eugène Müntz, La Tapisserie, Paris s. a. — ²⁶⁾ Paul Clemen, Die romanische Monumentalmalerei in den Rheinlanden, Düsseldorf 1916. — ²⁷⁾ Gustav Stephani, Der älteste deutsche Wohnbau, Fig. 442—448. — ²⁸⁾ Z. B. Inventar von Gaudersheim aus dem Jahre 1007 in Antonio Udalrico ab Erath. Codex diplomaticus Quedlinburgensis, Frankfurt 1764, p. 60. — ²⁹⁾ Ruotgeri, Vita Brunonis archiepiscopus coloniensis. Mon. Germ. SS. IV., S. 274. — ³⁰⁾ Ekkehardi, IV. Casus. S. Galli. Mon. Germ., SS. II., cap. 10, p. 123, und cap. 18 und cap. XC., p. 329. Vita S. Adalberti Episcopi. Mon. Germ., SS. IV., p. 592.

Leben des heiligen Gregor von Burtscheid war, den die Kaiserin Theophanu gegen Ende des X. Jahrhunderts dem Kloster Maria am Kapitol zu Köln spendete;¹⁾ und wir besitzen nur ganz allgemein gehaltene Nachrichten über den reichen Textilschmuck in den Kirchen zu Fulda,²⁾ Paderborn³⁾ und Halberstadt,⁴⁾ wie über die Teppichwerkstatt zu Poitiers, bei der der Bischof Leo von Vercelli im Jahre 1025 ein „tapetum mirabile“ bestellte,⁵⁾ während Graf Wilhelm von Poitiers dem König von Frankreich im Verlaufe einer Unterhandlung 100 Stück Tapeten nebst einem Barbetrage anbot.⁶⁾ Auch die dichterische Ekphrasie des Abtes Baudri de Bourgueil, der um die Wende des XI. Jahrhunderts mit großer Umständlichkeit ein vornehmes Frauengemach beschreibt,⁷⁾ versagt jede Aufklärung über die Art der zahlreichen in Gold, Silber und Seide ausgeführten und mit ungewöhnlich reichem Bildschmuck gezierten Wandbehänge.⁸⁾

Von den wenigen Nachrichten, die dem Nachweis der Kontinuität der Bildwirkübung in Europa eine geringe Klammer bieten, findet sich die eine in einer alten Chronik des Klosters S. Florent bei Saumur.⁹⁾ Dort wird erzählt, daß der kunstsinnige Abt Robert gegen Ende des X. Jahrhunderts in seinem Kloster eine große Anzahl der erlesensten Textilwerke herstellen ließ, Rückklaken, Vorhänge, Teppiche, Banktücher und andere, deren größter Teil aus Wolle gefertigt wurde und die mit den verschiedensten Bildern geschmückt waren.¹⁰⁾ Daß es sich nicht um Stickereien handeln kann, geht deutlich aus dem mehrfach gebrauchten Wort „texere“ hervor. Auch deutet die Bezeichnung der Arbeiter als „trapezitae“ auf eine Stuhlarbeit.¹¹⁾

Meine Vermutung, daß die hier erwähnten bildgeschmückten Werke, deren Herstellung in Wolle zweimal ausdrücklich hervorgehoben erscheint, als Wirkarbeiten zu erkennen sind, gründet sich einerseits auf die bereits mehrfach dargelegten technischen Erwägungen,¹²⁾ andererseits auf eine in derselben Quelle mitgeteilte Anekdote. Danach hätten die Trapeziten, während einer kurzen Abwesenheit des Abtes, erobert über das Verhalten des Kellermeisters, einen Teil des eben in Arbeit befindlichen Rückklakens verkehrt ausgeführt (opus inversum faciemus), ein Fehler, der noch zur Zeit des Chronisten zu sehen war.¹³⁾ Beim Wirkstück nun, welches ausschließlich Handarbeit ist, läßt sich eine solche Umkehrung viel einfacher erklären als beim Gewebe. — An eine Stickerei können wir mit Hinblick auf die Bezeichnungen „trapezitae“ und „texere“ kaum denken. — Der Wirker konnte entweder den ihm vorliegenden Karton verkehrt, also im Gegensinne reproduzieren, was, wenn es nur bei einem Teil der Arbeit geschah, den Gesamteindruck des Bildes wesentlich gefährdete, oder er konnte Vorder- und Rückseite vertauschen, wodurch Knoten und Verknüpfungen an einem Teil der Schauseite zutage traten. Beim Gewebe dagegen, wo die Kettfäden mit mechanischer Zug- und Trittvorrichtung verbunden waren und der Schuß durchläuft, scheint der Vorgang einer Umkehrung viel komplizierterer Voraussetzungen zu bedürfen.

Selbstverständlich ist dieser Anekdote, die alle Kriterien einer späteren Erfindung an sich trägt und sich deutlich als retrospektive Erklärung eines Wirkfehlers darstellt, nur ganz sekundäre Beweiskraft zuzubilligen.

Was die Werkstatt von S. Florent bei Saumur betrifft, so scheint sie, wie einer weiteren Nachricht der Chronik zu entnehmen ist, noch im Jahre 1130 geblüht zu haben, als Abt Matthäus dem Kloster zwei große Teppiche,

1) Vita Gregorii abb. Porcetenensis posterior. Mon. Germ., SS. XV., p. 1198. — Franz Xaver Kraus, Die altchristlichen Inschriften der Rheinlande, Freiburg i. Br. 1890, II., S. 604. — 2) Rudolfi Miracula Sanctorum in Fuldensis ecclesias translatorum, Mon. Germ., SS. XV., I., p. 330, „ecclesiam ex diverso metallorum preciosarumque vestium genere pulchra varietate decoravit.“ — 3) Vita Meinwerci episcopi, Mon. Germ., SS. XI., p. 156. — 4) Annalist Saxo, Mon. Germ., SS. VI., p. 641. — 5) Rerum Gallic. et Francic., Mon. Germ., SS. X., p. 484 C, und 501 B, „Ceterum tapetum tibi possem mittere, nisi fuissem oblitus quantae longitudinis et latitudinis tapetum jamdudum requiristi. Rememora ergo, precor quam longum et latum esse velis; et mittetur tibi, si invenire potuero. Sin autem, jubebo tibi fieri quale volueris, si consuetudo fuerit illud texendi apud nostrates. Guillelmi aquitaniae ducis epistola ad Leonem episcopum Vercellens. A. C. 1825.“ — 6) Rerum Gallic. et Francic., Mon. Germ., SS. X. Auch der Abt von S. Riquier, Gervinus (1075), ließ für sein Kloster Tapeten erwerben und Teppiche anfertigen („tam in palliis acquirendis, quam in tapetibus faciendis“). Vita S. Gerv. cap. VII. in Acta sanctorum ordinis Benedicti, s. VI., II. Teil, p. 322. — 7) Léopold Déglise, Poème adressé à Adèle, fille de Guillaume le Conquérant par Baudri, abbé de Bourgueil, Caen 1871. — Julius v. Schlosser, Quellenbuch zur Kunstgeschichte des abendländischen Mittelalters, Wien 1896, S. 218. — 8) Neben Szenen aus der Bibel (Adam und Eva, Kain und Abel, Noa, Abraham, Sodoms Untergang, Jakob, Josef, Moses, David und Goliath, Salomon), Szenen aus der antiken Sage (Saturn, Jupiter, Deukalion und Pyrrha, Phaeton, Ganymed, Jupiter und Io, Kadmus, Pyramus und Thisbe, Hermaphrodit, Orpheus und Euridice, Narzis, Paris, Gründung von Alba longa etc.) waren Zeitereignisse, wie die Eroberung Englands durch die Normannen, auf den Teppichen wiedergegeben. Auch wenn es sich nur um eine fiktive Beschreibung handelt, so ist für den Vorstellungskreis des Dichters doch das Anschauungsmaterial seiner Zeit maßgebend gewesen. Man hat nicht zu Unrecht an die berühmte, in Stickerei ausgeführte Tapete von Bayeux erinnert, auf der ebenfalls die Eroberung Englands dargestellt ist. — 9) Martene et Durand, Veterum scriptorum, Tomus V, Paris 1729. Historia Monasterii S. Florentii Salmurensis, Sp. 1105.06. — 10) „Ipse enim praefatus pater multitudinem copiosam ornatuum in auditorum diligens exquisitor adquisivit, videlicet magnorum ex lana dossalium, cortinarum, fasterdium, tapetum, bancalium, ceterorum que ornatuum variis imaginibus insculptorum.“ — 11) Das Wort „trapezita, trapezitus“, das bei Du Cange und anderen als Münzwechsler, Wechsler übersetzt erscheint, bezeichnet hier unzweifelhaft einen Textilarbeiter. — 12) Vgl. oben S. 7f. — 13) „Binos etiam ex lana dossales texti praecepit, quorum unus dum texeretur memorato abbate in Franciam profecto, cum frater cellarius mixtum solitum trapezitis vetuisset; en, inquit in absentia boni domini nostri opus non deseremus, sed ut vos nobis, ita et nos vobis opus inversum faciemus, quod usque hodie univernum aspicitur.“

3* Kurth, Bildteppiche

einen mit Darstellung der vierundzwanzig Ältesten, den anderen mit apokalyptischen Szenen, zum Geschenk machte.¹⁾

Eine andere wichtigere Nachricht findet sich in der im dritten Viertel des XVI. Jahrhunderts abgefaßten Chronik von Zimmern. Dort wird bei Erwähnung des Herrn Gottfrids von Zimmern folgendes erzählt:²⁾

„Sein gemahel, fraw Elisabeth herzogin von Tegk, zu ainer langwürigen gedechnus der freiherrschaft Zimbern, wurket im ain tuoch mit neuen jungfrawen, die sie in irem frawenzimmer hat, die ganz historia des Zugs geen Jerusalem und wie weiland ire zwen schwäger, herr Conrat und herr Albrecht bei Nicea erschlagen und herr Friderrich von Zimbern hart verwundt mit dem graven von Schwarzenburg und andern vorgenannten darvon kommen war. Dises tuch, daran sie neun ganzer jhar gearbeit, und die Grösse gehabt, das der ganz chor zu baiden seiten ob dem gestuel darmit behenkt, kam nach ir und ires gemahels, herrn Gottfrids absterben geen Alperspach in das closter, da es anno domini fünfzehen hundert zwainzige noch gewesen ist.

Und wiewol solichs in der beurischen auffrur, als gemelt closter von den pauren auch eingenommen, zum thail verbrennt und zerrissen worden ist, so sein doch etliche stuck noch vorhanden, die zu Herrnzimbern in dem Schloss zu ainer ewigen gedechtnus behalten werden. Und sonder zweifel ist diser herr Gottfrid von Zimbern bei seinem leben in aim höchern stand, dann ains freiherrn gewesen, seitmals man in oftgemelten gewurkten tuch seinen namen allwegen „Goltfredus dux de Zimbris“ geschriben findt.“

Gottfried von Zimmern und seine Gemahlin Elisabeth von Teck müssen nach dem Bericht des Chronisten im Beginne des XII. Jahrhunderts gestorben sein.³⁾ Die Ereignisse, die auf der Arbeit dargestellt waren, betreffen Gottfrieds Erlebnisse bei seiner Teilnahme am ersten Kreuzzug. Der in Frage stehende Teppich wäre also, vorausgesetzt, daß wir der Quelle Vertrauen schenken dürfen, im Anfang des XII. Jahrhunderts gearbeitet worden. Daß es sich um ein in Wirktechnik ausgeführtes Werk handelt, scheint mir außer jedem Zweifel zu stehen. Denn der Chronist kannte, wie deutlich aus dem Text hervorgeht, aus unmittelbarer Anschauung Teile des Teppichs, die zur Zeit der Abfassung der Chronik auf Schloß Herrenzimmern noch erhalten waren. Die Ausdrucksweise des XV. und XVI. Jahrhunderts aber hat bereits deutlich zwischen den verschiedenen textilen Techniken differenziert. Die Bezeichnung „wurken“ (gewurkt) war in jener Zeit fast ausschließlich für die in Wirktechnik hergestellten Stücke in Gebrauch und in diesem Sinn, wie aus vielen Quellen zu erweisen, allgemein üblich.

Schwieriger ist die Beantwortung der Frage, ob der Chronist auch die Entstehungszeit des Teppichs richtig bestimmt hat, ob wir es nicht mit einem Werk viel jüngern Datums zu tun haben, und ob die Nachricht von der Anfertigung des Stückes durch die Gemahlin Gottfrieds von Zimmern sich bei näherer Überlegung nicht als ein gern überliefertes Kustodenmärchen darstellt. In diesem Zweifel vermag eine andere Stelle der Chronik einen Fingerzeig zu geben, eine Aufzeichnung, die uns eine wenn auch nur ganz allgemeine Vorstellung von dem Aussehen des Zimmerner Teppichs vermittelt. Sie lautet:

„Darumb ist zu wissen, das in dem closter zu Alperspach auf dem Schwarzwaldt ain alt geschriben buach, desgleichen ain grosser gewirkter Aufschlag gewesen, welcher baide von langen unverdechtlichen jarn von der freiherrschaft Zimbern dahin kommen und gegeben worden. Der inhalt des ganzen buchs ist ain beschreibung des hörzugs, und gütlich zu glauben, das solichs von der freiherrn zu Zimbern ainem deren drei, namlich her Friderich, herr Conrat und herr Albrecht, gebrüeder, darbei gewesen, beschriben und aufgezeichnet seye worden. Gleicherweis sein grosse figuren scheinweis in das gemelt tuoch gewürkt, mit lateinischen worten, welcher inhalt sich mit dem buch vergleicht; aus disen baiden dise nachfolgende capitul, so vil es die freiherrn von Zimbern belangen thut, gezogen worden.“⁴⁾

Wir haben uns also eine Anordnung großer Figuren in Medaillons vorzustellen. Diese Kompositionsart deutet in Verbindung mit den lateinischen Beischriften auf die Entstehung des Teppichs noch in romanischer Zeit.⁵⁾ Wenn diese Feststellung auch für eine sichere Datierung unzureichend ist, vermag sie doch Autorität und Glaubwürdigkeit unserer Quelle wesentlich zu stärken; dies um so mehr, als Henri Hagenmeyer in seiner eingehenden kritischen Untersuchung über den Quellenwert der Chronik von Zimmern zu dem nämlichen Resultat gelangt ist.⁶⁾

¹⁾ Martens et Durand, Veterum scriptorum, Tomus V, Paris 1729. Historia Monasterii S. Florentii Salmurensis, Sp. 1130/31. „Fecit etiam hic venerabilis pater dorsalia duo egregia, quae praecipuis solemnitatibus extenduntur in choro, in quorum altero XXIV seniores cum cytharis et phialis depinguntur; in reliquo Apocalypsis Johannis opere est descripta eleganti. Fecit insuper quosdam mirae pulchritudinis pannos, sagittariis et leonibus et ceteris quibusdam animantibus figuratos, qui in navi ecclesiae festis solemnibus appenduntur.“ — ²⁾ Karl August Barack, Zimmerische Chronik, 2. Aufl., Freiburg und Tübingen 1881, S. 106, z. 25 ff. — ³⁾ Heinrich Ruckgaber, Geschichte der Grafen von Zimmern, Rottweil 1840. — ⁴⁾ K. August Barack, Zimmerische Chronik I, S. 86, Z. 12. — ⁵⁾ Es gab freilich auch in gotischer Zeit noch Medaillonkompositionen, aber zumeist mit Fabeltieren; mir ist kein erhaltenes Stück bekannt, auf dem große Figuren in Medaillons dargestellt wären. Im allgemeinen sind Medaillons auf den Geweben und Stickereien der romanischen Zeit die häufigste Kompositionsform. Ich erinnere nur an die byzantinischen Seidenstoffe, an den gestickten Mantel Heinrichs II. in Bamberg, an das Gösser Ornat, oder an das Leinenpluviale

Von der gewonnenen Erkenntnis ausgehend, sei hier noch eine zweite in der Chronik enthaltene Nachricht über einen Wirkteppich des XI. Jahrhunderts angeführt, für welche die obigen Erwägungen gleichermaßen Geltung haben. Die Stelle lautet wie folgt:

„Wie Kaiser Hainrich der dritt ain schlacht mit herzog Vratislaen von Behem getan, in welcher her Wernher freiher von Zimbern sambt grave Annolten von Dierstain hern Cuno von Altenclingen und andern gefangen, die aber volgendts von Got wunderbarlich widerumb erledigt wurden¹⁾

Und damit diese wunderzaichen in ewigkeit nit vergessen, sondern zu ainer zeugnus der ehr und macht gottes denen nachkomen kundt thon wurd, liesen sie sich alle mit iren wappen²⁾, bei denen sie erkannt werden mechten, in ain aufschlag wurken, denen etliche die Ketten an füessen, etlichen an Armen oder an leiben hiengen, nachdem dann ain ieglicher gefangen und eingeschmiedt gelegen war. Diser gewurkt aufschlag ist bei 40 jahren in gemelter Kirchen bei sant Lienhart zu Etenhaim noch vorhanden gewesen, nachvolgendts anno domini 1525 ist er sambt vilen andern monumenten daraus dise historia zum thailgezogen, in der beurischen aufruor zerhawen und verbrennt worden.³⁾

Die Serpentinaen dieser Untersuchung führen nun zu einem Ausblick: Die antike Überlieferung barg alle Keime für eine neue Blüte der Wirkkunst im Mittelalter. Alte heimische Sitten, die die Germanen mitbrachten, verbanden sich mit dem klassischen Erbe zu neuem Werden, von primitivem Kunstwollen beherrschte Versuche mit vielgeübter Fertigkeit zu neuer Entwicklung. Selbst in den dunkelsten Zeiten des spätantiken Völkerchaos war Sitte und Gebrauch textiler Innendekoration nicht verloren gegangen.

Wenn auch die Quellen des besprochenen Zeitraums sichere Beweise für eine fortgesetzte Pflege der Wirkkunst vermissen lassen, so ergibt doch die Summe aller Folgerungen ein wesentlich positives Resultat. Denn mit Hinblick auf die reiche Verwendung bildgeschmückter Textilien in Wohnhaus und Kirche, die wir aus den Schriftquellen erweisen konnten, dürfen wir nicht annehmen, daß die einfachste und bildungsfähigste, die primitivste und zugleich den schwierigsten Aufgaben gewachsene Textiltechnik, die bei den geringsten Vorbereitungen die weitesten Möglichkeiten eröffnete, den nordischen Völkern unbekannt blieb. Wir dürfen nicht annehmen, daß die Figurenwirkerei, die die Antike zu höchster Leistung ausgebildet hatte, im frühen Mittelalter so gänzlich vergessen wurde, daß zur Erklärung ihrer späteren Neuentwicklung der Orient als Lehrmeister, ein Deus ex machina herbeigerufen werden mußte. Die erhaltenen Stücke des XII. Jahrhunderts aber erscheinen — vom Gereons-Teppich, der noch dem XI. Jahrhundert angehört, ist abzusehen, da er als Nachahmung eines Seidengewebes eine singuläre Erscheinung ist — durchaus unabhängig von orientalischen Vorbildern und bezeugen durch ihre technische Beschaffenheit, daß sie unmöglich aus der Wiegenzeit deutscher Bildwirkerkunst herkommen können.

Aber noch gilt es einen berechtigten Einwand zu widerlegen: Wie erklärt es sich mit der Voraussetzung einer ununterbrochenen Entwicklung, daß aus dem besprochenen Zeitraum wohl Werke der Weberei und Stickerie in nicht unbeträchtlicher Zahl, aber keinerlei Denkmäler der Wirkkunst erhalten sind?

Ich möchte die Deutung auch dieser Erscheinung versuchen:

1. Das Aufblühen der Seidenweberei in frühchristlicher Zeit, die schwindende Bedeutung der Wirkerei als Gewandverzierung, als Massenbedarfsartikel, die überwiegende Verwendung bildgeschmückter Teppiche als Wand-, Bank- und Stuhlbehänge, all dies hat die Produktion in andere Bahnen gelenkt. Mit dem Wachsen der monumentalen Aufgaben und künstlerischen Ziele verringerte sich notwendig die Zahl der erzeugten Werke der Wirkerei.

2. Eine Zeit wie die der großen Völkerschiebungen, in der zwei Welten mächtig aufeinander prallten, in der eine politische Evolution unerhörter Art ganz Westeuropa in seinen Grundfesten erschütterte und wandelte, mußte ein Ermatten alles Kunstschaffens, eine Verminderung aller künstlerischen Bedürfnisse und Erzeugnisse mit sich bringen. Sicher ist auch in den Wirren und Kämpfen der nachkarolingischen Zeit viel zerstört und Neues nicht in gleichem Ausmaß geschaffen worden.

3. Auch rechtfertigt die leichte Zerstörbarkeit durch Mottenfraß die durch ihre Beweglichkeit und vielfältige praktische Bestimmung bedingte Abnutzung der Wollwirkereien die Seltenheit erhaltener Stücke.⁴⁾

4. Endlich ergibt ein Überblick über den gesamten Kunstbesitz an Bildteppichen, daß ihre Erhaltung etwas rein Zufälliges, das gerettete Material kein kontinuierliches, sondern ein temporär ganz lückenhaftes ist. Sind uns doch aus viel späteren Perioden, in denen das Bestehen einer Wirkproduktion außer Frage steht, zum Beispiel aus der zweiten Hälfte des XIII. und dem Anfang des XIV. Jahrhunderts weder deutsche noch französische Wirkstücke irgendwelcher Art erhalten. mit dem Leben des heiligen Vinzentius und Blasius in St. Paul in Kärnten u. a. m. — ⁶⁾ Henri Hagenmeyer, Etude sur la Chronique de Zimmern. Archives de l'Orient latin, Tome II, Paris 1884.

¹⁾ K. August Barack, Zimmerische Chronik I, S. 62. — ²⁾ Wenn das Stück tatsächlich aus der angegebenen Zeit gewesen ist, könnte es sich hier nur um Feldzeichen handeln, wie sie die Ritter auf den Schilden trugen. Wappen in unserem Sinne gab es wohl noch nicht. — ³⁾ Karl August Barack, Zimmerische Chronik I, S. 65, Z. 14 ff. — ⁴⁾ Seidengewebe sind in größerer Zahl erhalten, nicht nur weil es von ihnen mehr gab, sondern auch weil sie von Motten nicht angegriffen werden.



Abb. 8. Byzantinischer Seidenstoff aus der Ursula-Kirche in Köln.

Leider vermag diese negative Einsicht unserer Quellenauslegung keinerlei anschauliche Evidenz zu verleihen, solange nicht Denkmäler selbst als Zeugen geführt werden können. Ja, nach dem Dargelegten würde ein einziges erhaltenes Werk aus dem besprochenen Zeitraum das lockere Gefüge unserer Beweisführung zu festigen imstande sein, ein Werk, das die Hinfalligkeit der Kreuzfahrerhypothese erweisen helfen und das ein Streiflicht auf den Entwicklungsweg einer Kunst werfen könnte, die im XII. Jahrhundert, weit über kunstgewerbliche Ziele hinausstrebend, als ebenbürtige Konkurrentin der Malerei auf den Plan tritt.

Und in der Tat ist ein solches leider völlig isoliertes Einzeldenkmal der Wirkkunst erhalten. Es ist das vielumstrittene Stück aus der Kölner Gereonskirche.

C. DENKMÄLER

DER TEPPICH AUS S. GEREON IN KÖLN (TAFEL 1, 2)

Das wichtige Werk war seit seiner Auffindung in der Mitte des XIX. Jahrhunderts ein Spielball mehr oder minder gelehrter Hypothesen. Zeitlich zwischen dem IX., X., XI. und XII. Jahrhundert hin- und hergeworfen, mußte es auch den ihm in der lokalen Entwicklung angewiesenen Platz beständig wechseln.